



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
1902**

322 (15.7.1902) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-97508](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-97508)

# General-Anzeiger



Abonnement:

**Tägliche Ausgabe:**  
70 Pfennig monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
aufschlag 84 Pf. pro Quartal.  
Einzel-Nummer 5 Pf.  
**Nur Sonntags-Ausgabe:**  
20 Pfennig monatlich,  
incl. Haus od. durch die Post 25 Pf.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

**Inserate:**  
Die Colonat-Karte . . . 20 Pf.  
Auswärtige Inserate . . . 25  
Die Kellner-Karte . . . 60

Telegramm-Adresse:  
„Journal Mannheim“.  
In der Postliste eingetragen  
unter Nr. 2892.

Telephon: Direktion und  
Druckerei: Nr. 841  
Redaktion: Nr. 877  
Expedition: Nr. 218  
Filiale: Nr. 815

Nr. 522.

Dienstag, 15. Juli 1902.

(Mittagsblatt.)

### Klatsch.

Ein „Grenzboten“-Artikel erregt in diesen stillen Tagen Sensation: eine schmerzliche gornige Klage über den in unseren Zeitläuften wild wuchernden politischen Klatsch. Im Allgemeinen führen die „Grenzboten“ nun schon lange ein still idyllisches Dasein; sie haben häufig ihren Kurs gewechselt und manchmal schienen sie ihn fast verloren zu haben; andere, modernere Organe kamen auf und rissen das gebildete deutsche Publikum an sich; auf einmal erging es ihnen wie den „grünen Hefen“ wieder die Aufmerksamkeit der Nation. Oder wem das zu viel, zu pathetisch gesagt erscheint: die Aufmerksamkeit der politischen Leute. Eine emsige Beweglichkeit geht durch die Presse; die einen weisen die Vorwürfe zurück, fast mit persönlicher Gereiztheit zurück; die anderen rufen höhnisch und schadenfroh: seht da Euer Spiegelbild! Aber ich in Liebe oder Haß, in Für oder Wider — ein Jeglicher spürt das Bedürfnis sich so oder so mit diesem Auffassungs- heute wenig gelesenen Wochenschrift auseinanderzusetzen. Das ist doch mehr als ein bloßer Zufall und auch nicht gut nur aus dem Stoffmangel ereignisloser Tage zu erklären. Die Wahrheit ist, daß der Grenzbotenartikel in der Tat den Finger an eine Wunde im Körper unserer Zeit legte. Es ist vieles schief in dem Aufbau u. manches ausser Acht gelassen; aber seine Schlussfolgerungen irrt der anonyme Verfasser auch vielfach ab; deshalb bleibt der Kern doch richtig: Wie am Byzantinismus so erkrankt das Deutschland Wilhelms II. an dem Klatsch über den Kaiser, der unser politisches Leben vergiftet und wo das auch noch nicht geschah, es in Sumpfe und Niederungen führt. . . Der leider ungenannte Autor geht von dem mehrfach erörterten Artikel aus, den der betriebsame und vielschreibende Octavio von Jellitz und im Anschluß an die Krefelder Garnisonsgeschichte in den „Hamburger Nachrichten“ veröffentlichte. Herr von Jellitz hatte über unser modernes Regiment der persönlichen Neigungen, Viedhabereien und Impressionen geklagt und hatte auch damit ungewissheit an eine Zeitwunde geführt. Nur daß er so gar nicht der Mann war, der solche Beschwerden erheben durfte; daß sie sich im Munde eines Herrn, der so und so oft für Geld und gute Worte den unumfänglichen Hofdienstverdienst verdockt, gar zu selbstsam ausnahmen. Vielleicht hat der Jor über diesen Zwiespalt dem Grenzbotenautor zunächst die Feder in die Hand gedrückt. Er schilt über die „jungbismarckische Fronde“, in deren Herzentiefe diese gylligen Tränklein gebraut würden und ruft das preussische Beamtenhum zum Kampf wider den ganzen widerlichen Klatsch auf. Just in dem aber — wenigstens in seinen höheren Schichten sieht der Verfasser den Hauptheerd solchen Klatsches. Des dienecke öffentlich und trüge nach außen wie weiß wie große Loyalität zur Schau; imgeheim aber erfreute man sich an Spottgedichten und Ständemärchen, die man mit boshaftem Lächeln einander zuraune. Diese Darstellung über-treibt und sie ist ohne Frage einseitig; der Kernpunkt aber stimmt: der Klatsch, der sich an die Person des Monarchen heftet, ward längst zu einer Widerwärtigkeit und allgemeinen Calamität. Anstatt Politik zu machen, treiben wir Ankelnotenhandel; statt die positiven nationalen und wirtschaftlichen Werte zu messen und einzureihen, brüllen wir über schlecht beglaubigte Kaiser-morale, die der oder jener angeblich vom Monarchen gehört haben will. Kaiser Wilhelm ist ohnehin keiner von den Schwelgern

und wenn er bei irgend einer Gelegenheit seine Meinung kundtut, so wird man sich selbstverständlich mit ihm auseinanderzusetzen haben, je freimütlicher um so besser. Aber ihm in seine Privat-gemächer mit hochgezogenen Ohren folgen, aufspüren, was er beim Nachtisch oder beim abendlichen Glase Bier zu seiner engen Tafelrunde gesagt haben könnte und darauf ein politisches System gründen, das ist für unser Empfinden würdelos und unfruchtbar zugleich. Das muß aus unserer stolzen Nation mit der Zeit geradezu ein Bedientenbott machen und wer dem widerwärtigen Treiben Halt geböt, verdiente unter die Mehrer des Reichs gezählt zu werden. Nur irrt der Grenzbotenautor, wenn er meint, dieser Klatsch beschränke sich auf die Kreise der „Bismarckfronde“ und gewisse Schichten unserer Beamtung. Ganz ohne Frage ist die „Jung-Bismarckfronde“, die selbst impotent bis in die Knochen und dennoch ohne Unterlaß an jeder Beihätigung der Regierung herummäht, ein Hauptheerd des Uebels. Das aber fröh längst weiter. Man sehe sich doch nur unbesungen in unserer Presse um. Sind denn die konservativen Blätter oder die paar, die wie die „Hamburger Nachrichten“ und die „Rheinisch-Westfälische“, die „Jung-Bismarckfronde“ als Sport treiben, die einzigen Verbreiter solcher politischen Märlein? Keineswegs. Gerade rechtsoffen demokratische Organe fischen den Klatsch allemal mit besonderem Behagen auf und der „Vorwärts“ z. B. verfährt dabei fast immer am kritischsten. Statt ernsthaft Politik zu treiben, statt uns mit dem impressionistischen Kaiser manhaft, mit Raschbrud und Würde auseinanderzusetzen, tuscheln und klatschen wir über ihn. Und weil dem so ist, weil sich alle bis zu einem gewissen Grade schuldig fühlen, erregte der Auffassungs- des sonst wenig gelesenen und heute kaum mehr beachteten „Grenz- boten“ dieses Aufsehen. Schade, daß der Autor sich durch seine Einseitigkeit zum Teil selbst um die Wirkung brachte. Wer unser Volk von der Pest des Byzantinismus und dem bedientenhaften Klatsch über den Kaiser befreite, verdiente, daß man ihn in Erz und Marmorstein ehrete.

### Die Rede des Abg. Baffermann

In Radolfzell lautete nach der Konf. Ztg. ausführlich: Meine Herren! Sehr geehrte Parteifreunde! Ich danke für den Empfang, den Sie mir bereiteten. Dem Wunsch, hier zu sprechen, bin ich als Vors. der nat.-lib. Reichstagsfraktion gern gefolgt, um auch hier die enge Fühlung mit der Fraktion zu fördern. Das Ländereckregister der nat.-lib. Partei auf dem Gebiet der Organisation ist groß. Im Norden beginnt man sich zu gemeinsamer Arbeit zu vereinigen, ein Verfahren, das auch für Baden zu empfehlen ist. Immer wieder haben wir Überalen mit 2 mächtigen Gegnern zu kämpfen: den Sozialdemokraten und dem Centrum, beide durch festen Zusammenhalt ausgezeichnet. Trotzdem braucht die lib. Partei nicht zu verzweifeln, denn wenn auch in wirtschaftlichen Fragen Meinungsverschiedenheiten herrschen, so bleiben die großen Ziele der Partei, die nationalen Gesichtspunkte das Bindemittel, sie sind dieselben wie bei der Gründung der Partei. Noch sind nicht alle Aufgaben erfüllt mit Erreichung der großen vaterländischen Ziele von 70/71 und mit der Bismarckschen Politik, an der die nat. Partei so bedeutenden Anteil hat; neue Erscheinungen nach außen und innen sind eingetreten. Dem Dreibund folgte der

Zweibund, und von den Dreibundmächten leidet Oesterreich unter seinem Nationalitätenkampf und um Italien wirt Italien Frankreich, neuerdings auch Russland, wie König Viktor Emanuels Reise zeigt. Um so mehr muß Deutschland auf eigene Füße stehen. Die mächtige Entwicklung des deutschen Handels, die Gestaltung der Weltpolitik machen die Stärkung unserer Wehrkraft zur See nötig, deshalb trat die nat.-lib. Partei für die beiden letzten Flottenvorlagen ein. Sehen wir dagegen das Centrum an, so müssen wir zwar anerkennen, daß die Partei unter Liebers Führung einen andern Standpunkt einnimmt als unter Windthorst; aber nur ein Teil gab seine Zustimmung zur letzten Flottenvorlage, noch dazu unter Streichung der Auslandsflotte, die nun 1904 nachgefordert werden soll. Eine große nationale Partei ist also unbedingt nötig gegenüber der Reaktion von rechts und links. Wir wollen aber keinen neuen Kulturre-lamp, wie auf dem vorjährigen Katholikentag in Osnabrück der Abg. Trimborn behauptete; wir führen nur den Kampf für Freiheit der Wissenschaft und der Kunst, für die gemischte Schule, die in Baden so segensreich wirkt. Hand in Hand mit dem Centrum gingen wir andererseits in vielen Fragen einer gesunden Mittelstandspolitik. (Der Redner macht, von der im Saal herrschenden Wärme angegriffen, eine kurze Pause und fährt dann fort.) Wir sollten doch aus der Geschichte lernen: in Belgien gibt es nur 2 Parteien: Klerikalismus und Sozialismus, der Liberalismus ist zerrieben und seitdem stoßen jene beiden aufs Gefährliche zusammen, es kommt fast zur Revolution. Das ist eine Warnung für Deutschland, besonders für Baden. Die lib. Partei in Baden steht heute weit selbstständiger als früher der Regierung gegenüber, in der großen Frage des Wahlrechts wird sie die führende Stellung beibehalten müssen. Wir wollen keine Kautelen, auch nicht solche der neuesten Art, wir wollen festhalten an den Traditionen der Ramey, Kiefer, Schöber, wenn die Regierung auf der ganzen Linie ihren Frieden mit dem Centrum macht. Der Kampf um die Schule bleibt uns nicht erspart, das zeigen die Dinge in Bayern, wo das Centrum mächtig geworden ist und wo es einen Gesetzentwurf über die Schulunterhaltungspflicht in einen solchen gegen die Simultan-schule umwandelte. In Verbindung mit der Schulfrage steht die der Sorge für den Lehrerstand, dem gegenüber der Oberschulrat Fehler gemacht hat, für den zu sorgen aber eine gern erfüllte Pflicht der Nationalliberalen ist. Die andere Partei, die wir bekämpfen, die Sozialdemokratie, hat, wenn sie auch noch mächtig, an innerem Zusammenhang verloren, ihr Programm zerfällt, die Gegensätze zwischen Alten und Jungen, zwischen Generalschaft und Politik zerfallen die Partei. Schutzoll und Imperialismus finden Anhänger in den Reihen der Sozialisten, man braucht nur an Schöber und Bernstein zu erinnern, von denen letzterer die englische Politik gegen die Buren empfahl. Mit Ausnahmegefehen erreichen wir aber nichts als den festeren Zusammenhalt der Partei, unsere Pflicht ist, mit der Sozialreform nicht zu ruhen, die in den großen Verfassungsgefehen den Beginn ihrer Verkörperung findet und ihren Siegeszug durch alle Staaten hält. Neue Aufgaben sind die Witten- und Waffenersicherung und die Erweiterung des Arbeiterchutzes. Zufriedenheit ist ja nicht erzielt, aber wir pflegen aus Menschlichkeit und staatslicher Selbsterhaltung die Sozialreform. Dazu gehört die Besserstellung der Kriegsinvali-

### Thener erkaufft.

Roman von J. d. von Conting.

(Nachdruck verboten.)

82) (Fortsetzung.)  
Ulla und ihre bang und sorgend zu Richard hinüber, der mit verhängten Armen am Fenster stand. Würde, könnte er etwas? Dann sah sie vor sich auf der Platte des viel benutzten Schreib-tisches ihr eigenes Bild in prächtigen Silberrahmen. Und nicht weit davon das Gruppenbild von Richard, John und ihr selber aus den Schul-jahren. Unschön alle Drei, lang und mager, mit zu großen Händen und doch lieb und sympathisch mit dem nach fragenden Ausdruck der gegangenen Kinderjahre. John hatte sich von seiner Erinnerung trennen können — selbst der schauerlich geschmacklose Briefbeschwerer, den sie ihm einst bescheerte — es mochte zur Zeit gewesen sein, als das Bild gemacht wurde, lag noch auf dem Stapel uneröffneter Korrespondenz, die die heutige Post gebracht, zur rechten Seite des Tisches. Würde Johns Hand diese Briefe jemals öffnen — Ullas Augen glitten weiter. Lange, lange hatte sie diesen Raum nicht betreten — doch war kaum etwas seitdem darin verändert; nur die herliche Früh-lingsslandschaft strömte an der Wand war ihr neu. John bewohnte nur die drei Zimmer seines verstorbenen Vaters — der übrige Teil des großen Hauses stand völlig unbewohnt. Die Kunstsammlung befand sich in den großen Sälen der ersten Etage — drüben, nach dem Garten zu lagen die mit rührender Pietät erhaltenen Gemächer der seligen Mutter, die so jung gestorben war, daß John sich ihrer kaum mehr entsann. Er war immer einsam gewesen, der arme John, herzensknecht in seinem großen Reichthum, der ihm nichts von dem hatte erlauben können, monach seine Seele schmachtete.  
Ein langer Klageant — lange — zitternd, von unangenehm Schmerz ergriffen, kam aus dem Nebenzimmer. Richard schlug, zusammenstauernd, die Hände vors Gesicht. „Sie haben John nicht chloroformirt können“, sagte er mit zitterndem Flüßern. „Sein Herz ist nicht gesund. Er muß alle Qualen bei voller Besinnung aus-

halten. Ulla, es ist gräßlich, daß zu wissen und nicht helfen zu können.“ Er horchte auf. Es war ganz still geworden. —  
Run kam Richard leise, auf den Lebensspuren, trotzdem der dide Peristaltik jeden Laut verdrängte, zu Ulla herüber. „Es ist ein wüster Traum. Ich zerbreche mir vergeblich den Kopf, wie der ruhige, kaltsinnige John zu einem Dumm kommt. Und daß er mich überging, als er einen Sekundanten brauchte, mich, seinen Kleinen Freund, der ihm wie ein Bruder nahe stand. Gleichgültige Menschen, die er kaum kannte, hat er sich dazu ausgelacht. Daher kam es auch, daß sie erst vor einer Stunde nach mir schickten. Verzeiht Du das Alles?“ — Ulla sah ihn steinrig an. „Sei gewiß, daß John Dich nicht aus Lieblosigkeit überging!“ — „Ich weiß wohl, aber es ist Alles so san-derbar und schrecklich. Als ich ankam, der Vater traf mich gottlos bei zu Hause, lag er schon auf dem Operationstische. Seine Hand hing schlaff herab wie die eines Toten, er gerth sich die Lippen vor Schmerz, und als er mich sah, mochte er doch den Versuch eines Lächelns.“ — „Ulla, Ulla“, sagte er ein paar Mal, „laß Ulla holen!“ — Dann haben mich die Aerzte hinausgeschickt. Sie hatten wohl Recht, ich bin meiner Fassung nicht fähig.“ —  
Da war wieder der erschütternde Klageant — nur Klang er schwächer und matter wie zuvor. — „Mein Gott, wird diese Folter niemals enden?“ tief Richard außer sich. „Ich begreife Deine Ruhe nicht, Ulla! Du hörst und weigst, daß er leidet, — und wie sehr hat er Dich geliebt!“ Ulla stand auf und schmeigte sich an Richards Schulter — ein Jittern rann durch ihren Körper. „Du kannst nicht mehr leiden, als ich thue. Aber ich muß und will meine Ruhe bewahren — für den Moment, wo ich John vielleicht sehen darf. Ich würde ihm schaden, läße er mich dann so maßlos erregt.“ — Richard nickte. „Du hast wohl Recht. Wenn wir nur wüßten, wie es um ihn steht! Die Ungewißheit ist das Schlimmste. Was meinst Du, sollten wir Papa nicht benachrichtigen? Oder Arnold?“ — „Ich könnte eins der Mädchen hinführen.“ —  
Run ging die Thür auf. Einer der Aerzte, ein junger Mann, ohne Rod, mit aufgestreiftem Hemdarmeln, die Hände mit Blut be-schmutzt, kam herein, ging schnell mit flüchtigen Gruß an den Ge-schwießten vorüber, öffnete die äußere Thür und rief nach Wasser. Richards angstvolle Frage: „Was heißt um meinen Freund?“ be-

antwortete er achtsend: „Wir haben die Nadel gefunden und den Verband angelegt. Herr Fowler ist schon zu Bett gebracht. Der Professor wird bestimmen, ob der Kranke Sie oder Ihre Frau Schwester sehen darf. Einweisen ist er wohl zu schwach dazu.“ Er ging zurück und ließ die Thür hinter sich auf, so daß Ulla den anstehenden Raum übersehen konnte.  
Ein breiter Strom von Sonnenlicht fluthete durch das Fenster und beleuchtete den davor stehenden, mit einer Matraze und Keim-rädern bedeckten Tisch. Auf ihm hatte man John augenscheinlich operirt. Nur Seite fanden große Glasgefäße mit irgend einer anti-septischen Flüssigkeit gefüllt, in denen blanke chirurgische Instrumente lagen. Daneben Padete mit Verbandwatte, lange Streifen von Mull und Gaze, verschlittene Sicherheitsnadeln auf dem steilen Welle mit grohen dunklen Nadeln bedekten Teppich des Fußbodens — der ganze Apparat, dessen die moderne Wissenschaft im Kampfe gegen den heimtückischen Vernichter bedarf, war in Szene gesetzt worden, um das Menschenmögliche zu thun.  
Jetzt kam der Professor aus Johns Schlafzimmer. Er war ein großer, bagerer Mann mit glattrasiertem Gesicht und einer dunklen Perücke. Seine hellen, bestrahlten Augen hatten einen durchdringenden Blick, der seine Mund mit den schönen Zähnen sah aus, als habe er nie ein Lächeln gekannt. Der Professor warf einen prüfenden Blick auf die Geschwister. „Der Kranke verlangt fortgesetzt nach Ihnen, gnädige Frau! Falls Sie Ihrer Selbstbeherrschung ganz habhaft sind, habe ich nichts dagegen, daß Sie zu ihm hineingehen. Denn die Zeit ist kurz.“ — „Herr Professor?“ — Richard war einen Schritt näher getreten. „Sie haben keine Hoffnung?“ — „Nein“, war die mit ruhiger Bestimmtheit gegebene Antwort. „Eine innerliche Verblutung. Es handelt sich um einige Stunden. Das Herr Fowler noch nahe Angehörige? In diesem Falle thäten Sie gut, dieselben sofort telegraphisch zu benachrichtigen.“ — Richard schüttelte den Kopf. „Nein, es ist Niemand da.“  
John Fowler stand auf dieser Welt so allein, wie es nur. Wenigen Menschen beschieden ist. Rathende Leben, die englischen Bettlern, die er kaum gekannt, mochten sich des selten Wissens freuen, den sein rascher Tod ihnen in den Schoß warf — in aufrichtig,



treter zu dieser Turnversammlung geschickt, die Worte des Dankes und der Anerkennung für das viele Schöne, das ihnen hier geboten wurde, zu übermitteln hatten. Und wohlverdient war auch der Dank, der schließlich noch dem Vorsitzenden, an dessen Spitze Hauptlehrer Stehlin stand, ausgesprochen wurde.

\* Die Theilnehmer der Oberrheinischen Turnlehrerverammlung in Mannheim. Im Anschluß an die Oberrheinische Turnlehrerverammlung in Karlsruhe versammelten sich gestern hier in Mannheim eine größere Anzahl von Theilnehmern derselben, um auch das Schulturren und die Turneinrichtungen kennen zu lernen, wie es zur Zeit dahier geübt wird. Am Vormittag fanden in der Turnhalle verschiedene Vorführungen von Knaben- und Mädchenklassen statt, während am Nachmittag das Turnen an der höheren Mädchenschule gezeigt wurde. Auch der Mannheimer Turnverein ließ es sich nicht nehmen, den fremden Gästen eine Abtheilung seiner Damen-Abtheilung vorzuführen und fand sich dieshalb gestern Abend gegen 9 Uhr eine hässliche Pöhl von Zuschauern in der Turnhalle in K 6 zu diesem Zwecke ein. Unter den Zuschauern befanden sich die hervorragenden Turnlehrer und Turnlehrerinnen aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, darunter verschiedene zum Ausbruch der deutschen Turnerschaft gehörige allbekannte Größen, wie Hofrath Paul-Hartstrube, Direktor Bier-Dresden, Schroer-Berlin, Sämann-Wienberg, Zeiler-Heimlich, Pawel-Wien etc.; auch die Eidgenössische Turnerschaft war vertreten mit den Herren Michel-Winterthur, Müller-Jürich u. A. Als Vertreter der hiesigen Stadtbehörde wohnte auch Herr Bürgermeister v. Hollander den Aufführungen bei. Herr Reallehrer Kutz, der Leiter des hiesigen Damen-Turnens, zeigte durch verschiedene Vorführungen, wie Frei- und Stabübungen, Turnen an den Ringen, der vogelgerechten Leiter, sowie Keulenübungen, die alle ergötzt durchgezunt wurden, auf welcher hohen Stufe das Damenturnen dahier steht und wurde ihm, sowie der Abtheilung dafür der reichste Beifall zu Theil. Nach dem Turnen versammelten sich die auswärtigen Gäste zusammen mit dem hiesigen Lehrer-Turnverein und dem Vorstand des Turnvereins im Hotel National, wobei unter Reden und Weinang noch einige vergnügliche Stunden verlebte wurden. Herr Stadtschulrath Dr. Siedinger begrüßte im Namen der Mannheimer Turner die Anwesenden und gab ihnen die herzlichsten Glückwünsche mit auf den Weg.

\* **Militär-Verein.** Am Sonntag Abend fand eine sehr zahlreiche Besuche Versammlung statt, welche durch den ersten Vorsitzenden, Herrn Jacob A. u. n. geleitet wurde. Einleitend gedachte derselbe in ehren- den Worten des dahingeschiedenen Vereinskameraden Georg Mich. Habermeyer, zu dessen treuem Gedächtniß sich die Anwesenden von ihren Thun erhoben. Herr Auhn machte alsdann eine Reihe geschäftlicher Mittheilungen und berichtete u. A. über den am 27. und 28. Juni in Donaueschingen stattgehabten Landes-Abgeordneten des Badischen Militärvereins-Verbandes, wo auch bezüglich des Landeskriegerfestes, das nächstes Jahr in Mannheim hätte stattfinden sollen, Beschlüsse gefaßt wurden. Es wurde jedoch beschlossen, das Landeskriegerfest im Jahre 1903 in unserer Stadt nicht abzuhalten und dasselbe im Jahre 1905 aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums unseres Landesfürsten als Protector des Badischen Militärvereinsverbandes, in Karlsruhe stattfinden zu lassen. Herr Auhn bedauerte, daß es ihm nicht gelangen, in Donaueschingen mit seinem Antrag für Abhaltung des Festes im nächsten Jahre in unserer Stadt durchzugehen. Der Vorsitzende gedachte sodann noch des Beschlusses im Präsidium des Landesvereins, indem bekanntlich an die Stelle des seitherigen Präsi- denten, des Generals Mäcker v. Diersburg Herr Generalmajor Freisch getreten, der schon den Landesabgeordnetentag in Donaueschingen mit großer Sachkenntnis geleitet habe; der zurückgetretene Präsident habe die Geschäfte des Verbandes während seiner 10jährigen Thätigkeit mit Treue und Eingebung versehen und wesentlich zu dem mächtigen Aufblühen des Landesverbandes beigetragen. — Herr Auhn erinnerte sodann noch an das 50jährige Jubiläum des 11. badischen Grenadier-Regiments Kaiser Wilhelm Nr. 110, welches im Oktober d. J. stattfinden und sogar alle früheren Angehörigen des Regimentes eingeladen sind, und fordert Rehrer die früheren 110er auf sich in die aufliegende Liste einzutragen zu lassen. Das Fest wird neuerer Be- stimmung zufolge am 19. und 20. Oktober d. J. hier abgehalten, an einem dieser Tage wird auch unser Landesfürst anwesend sein, um soll damit zugleich die Entfaltung des Volkedenkmal-Verbandes werden. Der Tag für diese Feier wird wahrscheinlich der 19. Oktober sein. — Schließlich gab der Vorsitzende noch bekannt, daß der Verein das Geburtstagsfest unseres Großherzogs durch eine Fei- est mit darauffolgendem Ball am Samstag, 6. Sept., im Ballhause ab- halten wird. — Der Führer der Sanitätskolonne, Herr Georg Müller, verbreitete sich in eingehender Weise über die Thätigkeit der Sanitätskolonne während der Juni-Festlichkeiten bei Anwesenheit des Großherzoglichen Herrschaften in unserer Stadt und bringt Dan- kschriften des Großh. Bezirksamts und der Schaulcitung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zur Verlesung, wela Letztere auch nicht verfehlt, der Kolonne eine künigende Anerkennung zu Theil werden zu lassen. — Vorträge der Gesangsabtheilung, unter Leitung ihres Dirigenten, Herrn Hauptleutnants A. Weber, bildeten den Schluß des Abends.

\* Die diesjährige Generalversammlung des Obenwaldbundes fand am Sonntag in Waldmühlbach statt. Die Morgenjahre brachten zwar recht wenig Gäste. Selbst der Ertrag aus um 11 Uhr noch nicht schwach besetzt. Um so zahlreicher langten aber Mittag per pedes und mit Fuhrwerken hunderte von Damen und Herren an, so daß wohl alle die zahlreichen Birthe hier aufzufinden sein konnten. Die Gäste wurden von Deputationen an den verschiedenen Einmündungsstätten begrüßt und unter Musikbegleitung zum Mittagessale in die verschiedenen Quartiere gebracht. Um halb 3 Uhr stellte sich alsdann der feierliche Festzug auf und unter klingendem Spiele und froher Stimmung ging es durch die überreich gezeierten Orchesterlagen hinauf gegen Unter-Waldmühlbach, wo der Aufstieg auf den Felsweg, des „Hohstein“, erfolgte. Waldmühlbach hatte einen Festschmuck angelegt, wie nie zuvor.

\* Hausbesitzerverein Redaran. Am vorgestrigen Sonntag Nachmittags hielt der erst vor kurzer Zeit in der Vorstadt „Redaran“

urtheil gegen die Zusammenstellung von silb und blau durch die moderne Abwägung der widersprechendsten Farben harmonisch gelöst wurde.

— **Autorität.** Der Berner Philosoph Ludwig Stein vertritt sich im neuesten Heft von Schmöllers „Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft“ eine sehr gehaltvolle Untersuchung über das Thema „Autorität“. Von Steins Ausführungen verdient der Abschnitt, der sich mit den Grenzen der Autorität beschäftigt, sowie wegen des Rückblicks auf die Vergangenheit, als auch wegen der Art, wie die Gegenwart darin beunruhigt wird, besondere Beachtung, so daß es sich lohnt, diesen Gedankengängen zusammenfassend zu folgen. Den Ausgangspunkt Steins bildet dabei die zweifellos richtige Ueberzeugung, daß die Ueberwindung des Autoritätsbegriffs ebenso groß, wie nach sich ziehend kann, wie die völlige Preisgebung aller Autorität; in letzterem Falle geht die Gesellschaft unfehlbar der Auflösung entgegen, im ersten läuft sie Gefahr, die Persönlichkeit zu erstickend und das Volksthum aus Mangel an Individualitäten zu seelenlosen Stummheit herabzubringen. Die geschichtlichen Beispiele von Aegypten, Syrien und Spanien, wo die höchsten Autoritäten unumkränkt herrschten und statt der Willkür des Rats ihrer Völker herbeizurufen, reden in dieser Beziehung eine deutliche Sprache. Die ägyptische Despotie endete mit der Voemundschafft des germanisch-protestantischen England, die byzantische mit der Zerrung des Kreuzzuges unter der Hahnsond, die spanische mit Enttinerung und Verlust der Kolonien an die Union, die französische Ludwigs XIV. mit der großen Revolution. Dagegen läßt sich an der Entwidlung der germanische Völker, die mit der Wahrung des Autoritätsprinzips ein hohes Ma-

gegründete „Hausbesitzerverein“ seine erste Mitgliederversammlung ab. Leider war dieselbe etwas schwach besucht, da die verschiedenen Vereinsausflüge eine Anzahl der Mitglieder in das Gebirg gelockt hatten. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden des Vereins, Herrn W a l d e c k e r, und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten, ergriff der Verbandsvorsitzende des badischen Hausbesitzervereins, Herr K. S o f f m a n n, das Wort, um in klarer, verständlicher Weise die Zwecke und Ziele der Hausbesitzervereine zu erläutern. Sämtliche Zuhörer waren von den Ausführungen des Redners voll auf befriedigt und gaben das Versprechen, mit allen Kräften für das Wohlergehen und Gedeihen des unnen Vereins thätig sein zu wollen.

\* **Darminfärb Schöfchreitslotterie.** Die uns von der Verleibdirektion zu Darmstadt mitgetheilt wird, find die Loose der Darminfärb Schöfchreitslotterie an die Kollektoren vollständig ausverkauft worden. Da aber bei einigen der Lepten noch eine Anzahl unterlaufen geblieben ist, fo ist die Ziehung erster Klasse auf den 14. Angust verlagert worden. Bei dem Termine für die Ziehung der 2. Klasse bewendet es.

\* **Wetter** am 16. und 17. Juli. Der angekündigte neue Luftwirbel aus dem Nordwesten bedeckt bereits Irland, Schottland und einen Theil von England, weshalb auch in Deutschland der bestehende Hochdruck etwas abgeschwächt wurde. Der neue Luftwirbel zieht nordwärts gegen Mitteleuropa hin zu wandern. In Italien ist das Barometer wesentlich gesunken, weshalb bei uns die Wärme sich zunimmt und vereinzelte gewitterartige Luftsenkungen hervorruft. Im Uebrigen ist für Mittwoch und Donnerstag noch immer größtentheils trockenes und auch vorwiegend heiteres Wetter in Aussicht zu nehmen.

Polizeibericht vom 15. Juli.

1. Auf der Straßenkreuzung bei G und H 4 und 5 flog gestern Vormittag ein Fuhrwerk von hier mit einem elektrischen Straßenbahnwagen zusammen, wodurch der Straßenbahnverkehr auf wenige Minuten gestört wurde. Verletzungen sind dabei nicht vorgekommen.

2. Ein Aufruf von etwa 100 Personen wurde gestern Abend auf der Straße zwischen J und K 1 dadurch hervorgerufen, daß sich ein Singsieger und ein Telegrammbesteller von hier gegenseitig daselbst herumschlugen. Beide gelangten zur Anzettel.

3. Gestern Vormittag lag ein aus dem Arbeitshaus Kislau entlassener Schreiner aus Heumweiler in sinnlos betrunkenem Zustande auf dem Gehweg vor dem Hause Q 5, 9, wodurch ein größerer Zusammenlauf entstand. Der Betrunkenen mußte mittelst Handfarren nach der Polizeiwache verbracht werden.

4. Auf noch unaufgeklärte Weise entstand in vergangener Nacht im V. Stock des Hauses 13. Querstraße Nr. 45 ein Zimmerbrand, welcher von den Hausbewohnern wieder gelöscht werden konnte.

5. Fundunterschlagung: Am 21. v. M. verlor ein Kutscher aus Kirchgarshausen auf dem Wege von Mannheim nach Kirchgarshausen einen ganz neuen weißen gringelappten Herrenanzug, dessen Jacke mit Sammfragen versehen ist. Dieser Anzug wurde bis jetzt nicht als gefunden angezeigt und ist allem Anschein nach unterschlagen worden.

6. Acht Körperverletzungen — verübt 2 in Nedarau, in der  
Wirtschaft zum Stollenfels P 4, 12, in der Dalbergstraße, auf  
der Straße zwischen H 5 und 6, Ecke der Riedfeldstraße und  
16. Quersstraße, Bismardstraße und vor dem Hause Sand-  
hofenerstraße 10 in Waldhof — gelangten zur Anzeige.

7. Verhaftet wurden 8 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Aus dem Großherzogthum.

BC. **Karlruhe**, 14. Jult. In dem blutigen Liebesdrama, dem wie gemeldet, am Donnerstags Abend im Walde bei Maran ein Menschenleben zum Opfer fiel, wird jetzt noch bekannt, daß die Getroffene, eine junge Frau Namens Vittel, aus Neuch bei Düsseldorf kamme, von ihrem Manne getrennt lebte und zuletzt hier in Karlruhe in Dienst stand. Es bestätigt sich, daß sie von ihrem Liebhaber, dem Schiffer Peter Winkler aus Weiler bei Salzig aus Eiferkrankheit getödtet wurde. Sie soll nämlich das Verhältniß zu demselben aufgegeben und ein anderes angeknüpft haben. Der Dolchstoß des Mörders ging ihr mitten durch's Herz. Schwer zu verstehen ist nur, daß sie mit dem aufgegebenen Liebhaber am Tage ihrer Ermordung in verschiedenen Wirthschaften in Antelingen und Maran sich zeigte. Der Mörder befindet sich im städt. Krankenhaus, wohin er von der Polizei geführt wurde, um von den Folgen seines Selbstmordversuches wiederhergestellt und dann ins Untersuchungsgefängniß gebracht zu werden.

\* Auction, 14. Juli. Der Luftschiffer Oswald Bische von Dresden, der gestern hier aufstieg, fiel mit seinem Ballon bei Merseburg in den See, wurde jedoch sammt seinem Passagier, Herrn Zeiß von hier, vom König von Bitterberg, der mit seinem Kolobrotz in der Nähe war, aus dem Wasser gezogen. Die Verunglückten kannten ihren Retter nicht, erst als es sich um ein „Trinkgeld“ für die geleistete Hilfe handelte, wurden sie über die hohe Person ihres Retters aufgeklärt. Auch das Dampfboot Stadt Ueberlingen hatte seine Räder untergehen und war zur Rettung herbeigekommen.

W. Baden-Baden, 14. Juli. Am heutigen Gedenktag, an welchem vor 41 Jahren das ruchlose Attentat gegen den damaligen König Wilhelm von Preußen in der Lichtenthaler Allee verübt worden ist, gelangte das Infanterieregiment der Königl. Wilhelm-Erziehung, eintausend aus diesem Anlasse errichteten Fonds, im Betrage von 432 R. zur Verfügungsgemäßen Verwendung, zur Vertheilung an arme bedürftige Familien. Der König spendete damals 1000 fl., weitere 4400 fl. kamen von mehreren Privaten zusammen.

individueller Freiheit zu verbinden wußten, der Widerstand erbringen, doch in der germanischen Verfassung von Autorität und Freiheit die Lösung des Problems liegt. Die Germanen sind nicht, wie die Semiten, so von der Autorität erzogen, sondern von der Geistesfreiheit allmählich zu einer Autorität erzogen. Erst die Verdrängung mit Rom läßt den Staatsgedanken in ihnen reifen, nachdem der germanische Individualismus vom römischen Universalismus zunächst besiegt worden ist. Der Gegensatz zwischen Romanen und Germanen kommt nie auf dem politischen so auch auf dem religiösen Gebiet zum schärfsten Ausdruck. Der Katholizismus ist nur die religiöse Formel für römischer Universalismus, sein Lebensprinzip ist Autorität, und zwar absolute Autorität. Alle Eigenart, jeder Persönlichkeitsdrang wird erstickt durch die das Einzelwesen aufsaugende Allmacht der kirchlichen Autorität. Als nach taufenthätiger Erziehung durch römischen Universalismus der alte keltische Freiheitsdrang ungesühnt erwacht, und eine besondere germanische Kultur im Herzen der angelsächsischen Rasse und in Deutschland sich ausbildet, da werden die Fesseln des unermäßig gewordenen römischen Universalismus gesprengt: die Reformation ist ein Protest gegen den alles Eigenleben lähmenden kirchlichen Universalismus. Der Kampf wird auf allen Linien aufgenommen; deutsche und niederländische Kunst revoltiert gegen die ausschließliche kirchliche Romde, die englische Philosophie bricht das Joch der scholastischen Denkmethode, die deutsche Wissenschaft gerät immer mit Copernikus, Bruno de Wale und Kepler das ganze mittelalterliche Weltbild. Dabei geht der mittelalterliche kirchliche Autoritätsbegriff in die Brüche, ein neuer Autoritätsbegriff wird vom Germanentum konstruiert und die beiden Grenzpläne desselben heißen: vernünftige Einsicht und

BO. Donaueschingen, 14. Juli. Von einem schweren Brandunglück wurde die Gemeinde Bisingen gestern Nachmittag heimge-  
sucht. Gegen 5 Uhr entstand Feuer, welches sich rasch ausbreitete  
und 25 Häuser, darunter die Kirche und das Schulhaus vernichtete.  
Da sehr wenig Wasser aufzubringen war, konnte dem verderbenden  
Elemente nicht gleich Einhalt geboten werden. Die meisten Häuser  
hatten Schindeldächer und eine Rettung war nicht möglich. Die Be-  
wohner der umliegenden Ortschaften hatten sich die größte Mühe  
gegeben, Wasser herbeizuführen, aber es war eben absolut unzu-  
reichend. Die meisten der Abgebrannten sind nur leicht, viele gar  
nicht verletzt. Von den Jährlichen konnte nur sehr wenig gerettet  
werden. Das Feuer soll durch ein 4jähriges Kind entstanden sein,  
das, während die Eltern aus dem Feilde waren, in der Scheuer ein  
Feuerle machte.

## Gerichtszeitung.

\* Mannheim, 14. Juli. (Schwurgericht.) Verf.: Herr Landgerichtsrath v. Daid.

14. Der Alkohol, der bei ja allen Exzessen die Gemüther ergründ und die Veierrkraft schürt, hat auch die Weierrederei verschuldet, deren blühtiger Erfolg den 21 Jahre alten Tagelöhner Leonb. Heidenreich aus Walldorf auf die Anklagebank brachte. Am 30. Juni d. J. war Ständeante beim Schwager des Angeklagten auf dem Walldorf. Vom frühen Morgen bis spät in die Nacht wurden aus diesem Anlasse Vordrus und Gambirinus Opfer gebracht. Am 11 Uhr Nachts brach die Rinderaufsehgellschaft auf und setzte den Fuß in eine benachbarten Wirtshaus fort. Kurz der Mitternacht erhob sich Heidenreich, um ein Mädchen Namens Elisabetha Wölke nach Sandhofen zu begleiten. Unterwegs kam er in seinem Rausch auf den Einsall, sich in einen Ader zu legen, während er das Mädchen auf der Straße stehen ließ. Bald darauf kam der Geiger Wilhelm Sauer des Wegs, der das Mädchen anredete. Wie Heidenreich behauptet, habe er zu dem Mädchen „Schlapp“ oder irgend etwas dertiniges gesagt. Heidenreich sprang auf und lachte Sauer zu, ob er ihm ein Paar auf den Backen hauen solle. Es gab eine Pin- und Herzerreier, doch schied man schließlich friedlich mit einem gegenseitigen Güteabstufung. Als Heidenreich später in die Molonierkneipe kam, war Sauer, der inzwischen noch mit einem Bekannten sich unterhalten hatte, im Begriff, den Vorgarten seines Hauses zu betreten. Heidenreich piffte ihm der nachkommenden Aufsehgellschaft. Sauer ließ diesen Piff für eine ihm geltende Verhöhnung und rief Heidenreich zu: „Nach Dich fort Rauschbub!“ Der Angeklagte blieb die Antwort nicht schuldig und ging auf Sauers Hand, das er schon pariert hatte, zurück. Sauer versetzte dem in herausfordernde Haltung auf ihn zukommenden einen Schlag auf die linke Schulter und rief, als er merkte, daß Heidenreich das Meiser geöffnet hatte: „Es, Walldub, Du hast auch noch das Meiser!“ Im nämlichen Moment ließ ihm Heidenreich auch schon die Waffe — ein Stillet — in die Brust. Sauer brach zusammen und war nach kaum einer Stunde todt. Der Leich hatte, wie die Sektion feststellte, den ganzen Oberkörper der Lunge durchbohrt und die Wand der Lungenarterie aufgeschlitzt. Sauer war verheiratet und hinterließ eine Witwe und zwei Kinder. Er war erst 22 Jahre alt. Wie die Verurtheilte Heidenreichs aussieht, ist dieser, ein ehemaliger Zwangsgefling, wegen Diebstahls, Unterschlagung und Urkundenfälschung verurtheilt. Der Vertheidiger (H. Dr. Franz) betreibt die Anweisung, daß der Angeklagte in Kothschre gehandelt habe, aber zu weit gegangen sei und plandire unter Hinweis auf die Jugend, die schlechte Erziehung, und die lebendige Reue seines Klienten auf Verhütung mildernder Umstände. Die Geschworenen bejahen die Schuldfrage und die Frage der mildernden Umstände, worauf das Gericht eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren 6 Monaten über den Angeklagten verhängte.

15. Fall. In einer Verhandlung, welche am 2. Mai d. J. vor der Strafkammer Heidelberg gegen eine Frau Schwaiger geführt wurde, beklagte die verehelichte Barbara Fischer geb. Müller auf ihren Zeugniss, sie habe mit einem Müllerkindern Namen Andr. Meißig nicht verkehrt. Die Aussage war nicht die erste Aussage der früheren Straßendiebsin, aber sie hatte die schlimmsten Folgen. Die Fischer nicht heute wegen Meineids unter Anklage. Sie sagte sie hatte die Wahrheit deshalb nicht angegeben, weil sie gefürchtet habe, daß ihr ehelicher Friede dadurch gefährdet werde. Unter der strafmildernden Einschränkung des § 157 Abs. 2 schuldig befunden, wird die von Rechtsanwalt Dr. Cder verteidigte Angeklagte um 1 Jahre Gefängniß verurtheilt.

Mit diesem Halle hat die Samurgerichts Session ihr Ende erreicht und der Vorsitzende entläßt die Geschworenen mit Worten des Dankes für ihre treue und gewissenhafte Pflichterfüllung.

Von den Geschworenen sahen jechmal Müller Ling von Unter-  
wiltshausen und Bürgermeister Bohrmann von Reidenheim,  
Häufel Kaufmann Friedr. Bräuer von Mannheim, Fabrikant  
Zelligmann von Schöchingen, Gemeinderath Schmidt  
von Löffelbach, Lehr. v. Gemmingen, Gutsenberg in  
Neckarmühlbach, Privatmann Anton Woldt in Bretheim und Kauf-  
mann Feil Edel in Mannheim, diermal sahen Bierbauer  
Balde-Eberbach, Ingenieur Börsinghaus - Mannheim,  
Gnispächter Rndolph in Reinstetten, Landwirth J. G. Müller  
Reilingen, Kaufmann v. Friel - Mannheim, dreimal sahen Pri-  
vatmann Krafft - Neckargemünd, Gemeinderath Eberhard  
Gemmingen, Landwirth Schild H. - Heidesheim, Gemeinderath  
Braun in Vermangen, Metzger Scherz - Rodtbach (Heidelberg),  
Kaufmann Krauth-Eberbach, Oberkell. Rdt v. Tollen-  
berg - Handshausheim, Bürgermeister Hummel - Hiegelhausen,  
zweimal Landwirth Banger - Großmündersfeld, Kaufm. Wacker  
- Mannheim, Kaufmann Bödigheimer - Neckargerau, Landwirth  
Ruhn - Waldheim und Ingenieur Bischoff - Mannheim. Ueber-  
haupt nicht sahen Gemeinderath Barth-Eppelheim, Schreiner  
Seber - Unterbüsch, Kontrolleur Höfmeister in Eschheim und  
Landwirth Eull - Neulingen.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

Von Tarnö, dem bekannten römischen Feldherrn, der im Teutoburger Walde sein Ende fand, sind neuerdings Inschriften aufge-

öffentliches Wohl. Diesen Autoritätsbegriff hat Niemand so scharf umgrenzt und so tief dem Volke eingegeben, wie Friedrich des Großen. Seiner Ansicht nach der erste Diener des Staates, war er nach seiner Wirkung der erste Lehrer seines und des deutschen Volkes. Seit der Einführung der allgemeinen Dienstpflicht bildet sich die Verantwortlichkeit Aller am Wohl und Heile der Nation immer mehr heraus. Wollen Alle an der Freiheit Theil haben, so müssen Alle ihren Tribut in der Form der allgemeinen Dienstpflicht zahlen. Die nationale Idee ist der Typus des modernen Autoritätsbegriffs, Leitung und Disziplin beruhen in ihr auf vernünftiger Einsicht, und ihr Zweck ist kein anderer, als die Aufrechterhaltung der nationalen Wohlfahrt. Das ganze Volk bildet die Basis, der oberste Kriegsherr die Spitze der Pyramide. Die oberste Autorität wurzelt im Volke selbst, das Befehl und Gehorchen respektirt, nicht weil man diesen Gehorchen von oben herab befiehlt, sondern man bringt ihn von unten hinauf freiwillig entgegen. „Es ist deshalb“, schreibt Stein wörtlich, „nur eine Theilnahme, daß wir den Gehorchen vor Autoritäten einzuheben im Begriffe stehen. In Wirklichkeit war Europa, dank der allgemeinen Dienstpflicht, niemals besser diszipliniert als heute. Nur die patriarchalische Begründung der Autorität hat in Folge der technischen und Verkehrsmittelungen der letzten Jahrzehnte in Wirtschaft und Gesellschaft verloren. Hat auch die Autorität von oben herab, die patriarchalische begriffen, von ständischen oder weltlichen Sonderständen diktiert, an Intensität abgenommen, so ist dies weder für die Gewerbethe, noch für das Volk ein Unsegen. Denn nur antiquirte Formen der Autorität überleben sich, während die Autorität bleibt, so lange es eine Natur gibt.“



### Zwangverfeinerung.

**Gesamt:** Erziehertin, Humboldt-  
für hier u. Belgien, ständige  
Einge, Beisohin nach auswärts,  
nach Karlsruhe: erste Verkäuferin  
in Putzgeschäft m. pa. Reugn. 1904  
Bed. Reisinger, P 4, 13.

Magazinstraße n. O. 10. 25816



Alle garnirten

# Jetzt Damen-Hüte

spottbillig.

## Kinder- u. Matelot-Hüte

zu 10 und 25 Pfg.

Werth bis 3 Mk.

**M. Hirschland & Co.**  
Kaufhaus Merkur, P 3, 1.

**Elichés**  
Jeder Art  
und  
für jede  
Reklame  
in feiner Ausführung.  
**Sachs & Co.,**  
F 7, 20. • Telef. 219.

Zur  
**Reisezeit**  
vorzüglich bewährt:  
„Smaragdin“  
Spiritus in wirklich dauernd fester Form bei  
**Ludwig & Schüttelheim**  
Drogenhandlung  
O 4, 3. • Telef. 252.  
Gegr. 1883. 18182

**Uhren, Goldwaaren, Uhrketten.**  
**Karl Keller,**  
H 3, 1. Uhrmacher H 3, 1.

**Apparate zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel.**  
Eimach-Gläser und -Büchsen, 25083  
Kirschenausschneider, Bohrenschneidmaschinen, Messingkegel, Saffpressen, Gurken- und Frankhobel etc.  
**Hermann Bazlen**  
vorm. Alexander Heberer.  
Spezialgeschäft für vollständige Küchen-Einrichtungen.

**Handels - Curse**  
von Vinc. Stock  
Mannheim, P 1, 3.  
Alle Arten Buchführung, Wechsel- u. Effektenkunde, Kaufm. Rechnen, Steuerg., Korrespondenz, Kontopraxis, Schönschr., Handschrift, Maschinenschr. etc. 20081  
I. Institut am Platze. Unübert. Unterrichtsorf. Von titl. Persönlichkeiten aufs Wärmste empfohlen. Unentgeltliche Stellenvermittlung. Prospekte gratis u. franco. Für Damen separate Räume.

**Colonia-Cement.**  
Ia. Portland-Cement  
kein Schlacken-Cement.  
Marke allerersten Ranges  
Spezialitäten:  
Schnellbinder, Giess-Cement, Cementwaaren-Cement. 23951  
Höchste Festigkeiten — Feinste Mahlung — Schöne Farbe  
Weitgehendste Garantie. — Vorthellhafte Preise.  
**Fabriklager in Mannheim.**  
Vertreter: Firma Otto Reinhardt, Kalkwerke, Mannheim.  
In Mannheim wird jedes Quantum prompt frei Verwundungsstelle geliefert. Bahnversand ab Mannheim.

**C 3 Nr. 9, MANNHEIM**  
befindet sich die Filiale u. Ausstellung der Fabrikate der Firma 24811  
**Heinrich Zeiss,**  
Grossh. u. Herzgl. Hoflief.  
Stammhaus Frankfurt a. Main, Kaiserstr. 36.  
**Union-Möbel** für Bureaux u. Herrenzimmer.  
**Union-Artikel** für den Schreibtisch.  
Bitte besuchen Sie meine Ausstellung.  
Bitte verlangen Sie Cataloge kostenlos u. portofrei.

**Neuer 1902 Salzhering**  
hart u. fett. verl. b. Poljak. 45 Stück 3.00 Mk. frei Post. nachh. Gustav Klein, Deringer-Isart, Greifswald. 24465  
**Hochgradige Aufsetzbranntweine** nebst allen **Anich-Gewürzen** empfehlen billigst **Gebrüder Ebert, C 3, 14.**

**Thee-Butter** feinstes Produkt. **Allgäuer Schweizerbutter** zum Auskochen das Beste. **Div. Käse** empfiehlt 18877 **G. Raiff Nachfolger,** Spezial-Geschäft für feinste Wollerei-Erzeugnisse. **P 3, 1** • Tel. 2208  
Secretär **N. Freß.**

**Rothwein** hochprima. Liter **65 Pfg.** Fass von ca. 20 Lit. an Nachh. R. Gorman, Kirchheimbolanden.

**Wodenwasser** „Sabulin“ gibt dem Gaste unermüdeten Geden u. Wollen. trauke. Wasser 60 Pf. **Bomade Sabulin** so Pl. Dr. Ruhn, Kronenpark, Nürnberg. Per: R. Weger, Tel. 8 4, 13, Central-Druckerei 8 2, 1, Jean Koch, D 2, 16, W. Kopp Nachf., Central-Druckerei. 16583

**H 4, 7.**  
**Plissiren**  
H 4, 7.

**Leo Meller, Ludwigshafen a/Rh.**  
Buffet- und Eisschränkfabrik.  
Abtheilung I. 21274  
**Eisschränke** in allen Grössen zu Fabrikpreisen.  
Filialen: Mannheim, G 5 Nr. 20. Ludwigshafen a/Rh., Kaiser Wilhelmstr. 19.

Statt mit Pomade, Oel und schädlichen Tinkturen pflege man sein Haar nur mit **JAVOL** dem anerkannt solidesten Haarwasser der Gegenwart. Überall zu haben. Flasche Mk. 2.— u. 3.50.  
**25 tote**  
Hatten! Ich bezeuge Ihnen gern, daß die Fabrikate „Ori“ bei geschwinder bei meinen Kunden große Anerkennung finden, da die Wirksamkeit dieses Insektenmittels eine sehr gute ist. Ein nicht genannt sein, wolle ich Kunde, der in meiner Filiale ein Paket à 25 Stk. 1.— kaufte, hat damit ca. 25 Motten getödtet. Gd. Herrnh. Drogenre. vom roten Kreuz. S. . . . „Es hat geschwunden“ ist nur 1/2 Tag später tödtet, sehr ganz ausserordn. Ein Versuch und man ist überzeugt! Ueberall à 50 Pfg. und 1 Mk. zu haben. Die Wirkung ist wunderbar.  
**Der alte Praktikus sagt:**  
**ORI**  
ist thatsächlich das Beste.  
In der That ist Ori das sicherste, wirksamste, zuverlässigste, bewährteste **Insekten-Tötungsmittel** speziell für Fliegen, Flöhe, Käse, Kakerlaken, Schwaben etc. Aus den zahlreichen Anerkennungsbriefen: „Ori ist famos.“ — „Ihr Ori wirkt kolossal.“ — „Habe großartige Erfolge erzielt.“ — „Half besser wie andere Sachen.“ — „Verwende bloß nur noch Ori.“ Jede Originalflasche im Garantiefarton luftdicht und doppelt verpackt. Niemals lose zum Nachfüllen. Also Vorsicht beim Einkauf. Preis pr. Gl. 30, 60, 100 Pfg. überall zu haben. Man lasse sich auch nichts anderes als Ersatz oder ebenso gut ausgeben. Der Ori-Bläser „Rapid“ für kräftigste und bequemste Ausnagung des Ori 60 Pfg.  
**Makulatur**  
Nicht zu haben in der Expedition des General-Anzeigers, E 6, 2.

**Nur kurze Zeit ! ! ! !**  
dauert noch der Ausverkauf des Luchlagers seiner Herren-Anzugstoffe in **E 5, 1, Ecke des Fruchtmarktes.**  
Die Stoffe werden einzeln und in größeren Partien **zu jedem annehmbaren Gebot** abgegeben. **E 5, 1. E 5, 1.** 25284